

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 3

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helmont. James Price fand im Jahre 1782 die rote Tinttur durch einen Zufall. Aber als er sie zum zweitenmal erzeugen wollte, hatte er die Herstellungsmethode vergessen. The Royal Society hielt ihn für einen Betrüger. Und Price erhängte sich vor Verzweiflung... Viel Blut und viele Leidenschaften hat diese rote Flüssigkeit gekostet. Und noch mehr wird sie kosten..."

"Sie glauben also, aus dieser Tinttur Gold machen zu können?" fragte Delma. Er war sehr bleich, und seine Augen sahen fast grün aus in dem eigentümlichen Halbdunkel.

"Ja", sagte Marler bestimmt. "Unter gewissen Voraussetzungen wird diese Flüssigkeit Quecksilber oder Blei in Gold verwandeln. Aber die Mengen werden verschwindend sein für unsere Zwecke. Alles beruht darauf, daß die Metalle keine Elemente sind. Der weise Bischof von Regensburg, Albertus Magnus hatte recht. Es gibt Grundstoffe, doch kaum

unter den Metallen. Das wird sich nun erweisen... Ich habe hier einen Glasbehälter mit dicken Wänden. Er ist halb mit Natrium gefüllt. Wenn ich nun diese Tinttur in den Behälter tue, entsteht eine starke Gärung, die damit endigt, daß das ganze Natrium sich auflöst in eine breiige, milchfarbene, homogene Substanz, die sehr empfindlich ist für starkes Licht. So..."

Marler goß mit Hilfe eines dünnen Trichters ein paar Tropfen der roten Tinttur in die Glaskugel. Es sah aus, als wolle die Kugel herstürzen. Es siedete und gärt darin, daß der Schaum aus der Öffnung hervorströmte. Aber die Tinttur verlor sofort ihre rote Farbe, und eine dicke, breiige Flüssigkeit kochte wallend und brodelnd auf.

"Wenn ich nun," fuhr der Chemiker fast feierlich fort, "diese Kugel in einen geschlossenen Raum bringe und sie der gleichmäßigen Einwirkung der Radiumstrahlen ausseze,

wird das Natrium sich mit großer Leichtigkeit zerteilen... Sehen wir zu!"

Er stellte mit größter Vorsicht die Glaskugel in einen viereckigen Kasten und schloß ihn wieder.

"10 Minuten", murmelte er und warf sich todmüde in einen Stuhl.

Sie sprachen kein Wort, der Sturm raste über das schräge Glasdach, und große Regentropfen fielen darauf gleichmäßig hernieder tropelnd. Ein Windstoß nahm einen Dachstein mit sich fort, der eine Scheibe zerbrach, aber niemand kümmerte sich darum. Der Luftzug spielte mit der Gasflamme, doch niemand merkte es. Aller Augen waren auf den kleinen, schwarzen Kasten gerichtet, um den ein bleicher Phosphoreschein strahlte...

Dann wurde es plötzlich still. Es war, als habe eine Riesenhand an einer Schnur gezogen und die Elemente eingesperrt. Der Regen hörte auf, und ein leiser Luftzug wehte



RASCHE PHOTO-POST

Ihren Tagesbedarf decken wir Ihnen postwendend. Bei Aufträgen über Fr. 10.- frei von Porto und Verpackungsspesen.

W. WALZ / ST. GALLEN OPTISCHE WERKSTÄTTE

(Za 2891 g) 36



Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelpalster“ Bezug!

Sie können 100 Franken monatlich mehr verdienen!



Prof. G. Langenscheidt

Sehen Sie sich einmal die Stellenangebote in Tages- und Fachzeitungen aufmerksam durch. Sie werden feststellen, daß in allen Berufen Leute mit Sprachkenntnissen gesucht werden. Und stets werden Sie finden, daß für diese Posten hohe Gehälter ausgeworfen sind. Gehälter, die um 50, 100 und noch mehr Franken höher sind, als für Stellungen, die keine Sprachkenntnisse erfordern.

Auch Sie können solche gutbezahlte Stellung erlangen. Sie brauchen nur eine fremde Sprache zu erlernen. Das haben viele Tausende – Leute in allen Lebensaltern, aus allen Berufen – vor Ihnen getan. Und was diese Leute erreicht haben, können auch Sie schaffen.

Sie müssen allerdings die Sprache so lernen, dass Sie sie nicht nur lesen und mit Hilfe eines Wörterbuches notdürftig übersetzen können. Sie müssen so viel von der Sprache lernen, dass Sie ohne Hilfe auch einen guten fremdsprachlichen Brief schreiben können.

Dieses Ziel erreichen Sie nicht durch jeden x-beliebigen Unterricht, sondern auf Grund des Selbstunterrichtes nur durch unsere in Jahrzehnten bewährte

Sprachlehr-Methode Toussaint-Langenscheidt

Unsere Methode Toussaint-Langenscheidt lehrt die fremde Sprache so weit, daß Sie sie wie Ihre Muttersprache beherrschen. Sie brauchen weder Vorkenntnisse noch höhere Schulbildung mitzubringen. Der Unterricht ist überaus leicht verständlich, interessant und niemals ermüdend. Er ist, wie unsere Schüler schreiben, eine interessante Unterhaltung. Dazu hat er den Vorzug grösster Billigkeit. Monatlich nur zwei Franken sind einschließlich der Kosten für alle Lehrmittel erforderlich.

Doch urteilen Sie selbst! Verlangen

Sie auf dem untenstehenden Abschnitt unsere Einführung in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache. –

Wir senden Ihnen diese

Probe-Lektion kostenlos,

portofrei und ohne Verbindlichkeit zu.

Das Studium einer fremden Sprache birgt so große materielle wie ideelle Vorteile, daß auch Sie sich unbedingt dazu entschließen sollten. Selbst wenn Sie heute noch nicht wissen, wie Sie Sprachkenntnisse einmal verwerten können, wäre es falsch von Ihnen, unsere Anregung nicht zu beachten. Veränderungen ergeben sich oftmals bald im Leben, und viele Tausende, die früher einmal aus Liebhaberei eine Sprache erlernt haben, besitzen heute in ihren Sprachkenntnissen die

Grundlage für ihre Existenz

Überlegen Sie daher nicht lange. Füllen Sie den nebenstehenden Abschnitt aus und senden Sie ihn uns heute noch als Drucksache (10 Rp.) ein. Wenn Sie Zusätze machen, muss die Sendung mit 40 Rp.

(Briefporto) frankiert werden. Verschreiben Sie aber nicht auf morgen, was

Sie heute noch

tun können.

Hier abtreppen

Ich er-
suche um Zu-
sendung der im Nebelpalster angebotenen Probelektion der

Sprache, kostenlos, por-
tofrei und unverbindlich

Name:

Beruf:

12] Ort u. Str.:

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg. Gegr. 1856



SCHUHE

dieser Marke
sind erstklassig
in

QUALITÄT & AUSFÜHRUNG

durch das zerbrochene Fenster herein. Und siehe!... Hoch über ihnen zwischen den schwarzen Wolkenmassen sah man einen grünen Spalt, und aus der chaotischen Finsternis schob sich der Mond zwischen die Sterne. Es war nur ein Augenblick, aber die bleichen Menschen dort oben in der Dachkammer fühlten, wie sich ihnen das Herz zusammenzurrte aus einer seltsamen Furcht vor diesem entsetzlichen Auge, das sie streifte. Sie hatten die okkulten Kräfte der anorganischen Welt geweckt, die sich nun wieder hineinsuchten in die okkulten Tiefen des menschlichen Gemüts.

Marker war der erste, der seine Ruhe wiedergewann. Er erhob sich und fuhr sich über die Stirn.

Dann öffnete er den Kasten, nahm die Glaskugel heraus, ging an den Tisch und zerbrach sie mit einem Hammer.

Natascha und Delma stürzten herbei und blickten atemlos auf die Scherben. Die breiige Masse war verschwunden. Aber zwischen den Scherben sahen sie einen dunkeln kleinen Klumpen, so groß wie eine Nuss.

Marker ergriff ihn und ritzte ihn mit seinen Nägeln. Dann ließ er ihn auf den Tisch fallen.

„Stimmt!“ sagte er. „Das ist Gold. Meine Theorien sind stichhaltig. Aus 1000 Tonnen Kochsalz werde ich auf diese Weise 10 Tonnen reines Gold gewinnen.“

„Welchen Wert hat das?“ fragte Delma heiser.

„20 Millionen Francs“, antwortete Marker. „Wir müssen eine Fabrik anlegen. Und dann...“

Der große bleiche Mann schloß die Augen und griff nach der Tischplatte. Dann brach er zusammen wie ein gefällter Baum.

Da schlug die Uhr der Sorbonnekirche 12.

VIII

Die Herren der Welt.

„Wie geht es Ihnen jetzt, Herr Marker?“

John Marker sah sich in dem kleinen Zimmer um. Seine matten Augen suchten nach einem Höhepunkt. Sie streiften den Kamin, in dem vier große Holzkloben knisterten, die ein behaglich rotgelbes Licht über das niedrige Zimmer warfen, und blieben schließlich auf dem bleichen Frauenansatz haften, das sich über ihn beugte.

„War ich krank?“ fragte er. Seine Stimme klang ihm selbst hart, gress und fremd.

„Wir glaubten, wir würden Sie verlieren“, sagte sie einfach. „Sie sind zehn Stunden lang bewußtlos gewesen. Der Doktor meinte, Sie hätten eine Gehirnentzündung.“

„Ich bin ganz gesund“, murmelte Marker ärgerlich. „Mir fehlt nichts. Ich bin matt und hungrig.“

Das junge Mädchen eilte hinaus und kam gleich darauf mit einem kalten Huhn und einer Flasche Wein zurück. Ohne Umstände griff Marker nach dem Huhn.

„Gehirnentzündung — ich? Diese Ärzte sind doch die reinen Esel. Ich habe ein einziges Organ, das in Ordnung ist. Das ist mein Gehirn. Alles übrige ist, wie Sie sehen, das reine Sammelsurium körperlicher Gebrechen. Aber natürlich muß mein oberster Stoß Schuld haben.“

„Sie dürfen noch nicht so viel sprechen“, sagte Natascha.

Eine nachdenkliche kleine Falte trat auf Markers hochgewölbte Stirn.

„Ich liebe Ihr Gesicht“, murmelte der Chemiker. „Nicht weil Sie schön sind und der gleichen, sondern weil Sie mich ohne Abscheu und Verachtung ansehen. Das ist mir früher nicht begegnet. Ich habe mir eingebildet, wenn alles andere mir mißlingen sollte, könnte ich mich als Vogelscheuche sehen lassen. Kinder schreien, wenn sie mich erblicken. Aber Sie . . .“

„Wir gehören zusammen“, sagte sie rasch.

„Ich bin nicht wie die anderen Frauen, die nicht hassen gelernt haben. Ich bin meinen wenigen Freunden treu, verlassen Sie sich darauf, Marker. Das ist Delma auch. Wir sind beide in dem Schatten des Hasses geboren, aber da gedeiht die Dankbarkeit am besten.“

Marker legte den letzten Hühnerknochen fort und trank begierig den herben Rotwein.

„Sie sind eine gescheite junge Dame“, sagte er. „Ich könnte mir schwerlich eine bessere Lehrerin im ABC des Anarchismus wünschen.“

FEIN UND MILD

HABANA

CIGARES

TABAC SUPERIEURS

PREIS
FR. 1.-

Eduard Lichenberger Söhne
BEINWIL a/SEE SCHWEIZ

Abonniert die schweizerische, humoristisch-satirische Wochenschrift, den

Nebelpalter

Er hält künstlerisch einen Vergleich mit ausländischen Unternehmen ähnlicher Art durchaus Stand, dabei ist er aber bodenständig und wird den schweizerischen Verhältnissen gerecht. Punktum Humor und Satire ist die Schweiz nicht vom Auslande abhängig, das nationale Witzblatt erfüllt seine Aufgabe nach dem Urteil der Presse in vollem Maße.